

dagogik als zuständige Wissenschaftsdisziplin stärker in die Pflicht zu nehmen und sich dieser Herausforderung zu stellen. Die Problematik, Lerncoaching in den aktuellen Schulalltag zu integrieren, wird von den Autoren zwar angerissen, jedoch nicht vertiefend betrachtet, ebenso wenig, wie die Auseinandersetzung mit der spezifischen Zielgruppe der Schüler/innen in ihren verschiedenen Altersstufen.

Wie die Autoren in ihrem Vorwort darlegen, dienen die Überlegungen des Buches auch der eigenen theoretischen Klärung und Positionierung (S. 5/6). Was zunächst wie ein interessantes Konzept der Herangehensweise klingt, setzen die Autoren dann in einem lockeren aber etwas zu diskursiven Stil um. Stichpunktartige Verweise, sog. Gedanken-splitter, reine Aufzählungen und unzureichend erläuterte Abbildungen lassen den Leser mitunter den roten Faden suchen und lassen das Gefühl aufkommen, man habe einen Teil der Vorlesung verpasst. Darüber hinaus lassen sich die Autoren immer wieder zu Seitenhieben hinreißen wie z.B. dass Lehramtsanwärter lediglich Lernarten als „moderne Vokabeln“ in ihre Unterrichtskonzeptionen schreiben, ohne deren lerntheoretische Substanz und Relevanz verstanden zu haben (S. 24). Diese Einschübe sind in ihrem Stellenwert für die Argumentation, gelinde gesagt, wenig sinnvoll und schmälern den Wert des ansonsten gut lesbar geschriebenen Buches.

Das Buch wirkt, als wäre es als einführende Literatur für die Teilnehmenden der Lerncoaching-Ausbildung geschrieben worden. Dies würde auch die so knappe Darstellung der Module des Konzeptes erklären, da sie dann lediglich die Funktion eines Überblicks hätten, mit der Ergänzung des Werkzeugs der „Lernkarte: Lernen und Lerncoaching“ für die weitere Auseinandersetzung während und nach der Ausbildung. Darüber hinaus wäre dann die Möglichkeit gegeben an einigen Stellen mit in das Thema einzusteigen und an den angerissenen Aspekten weiter zu diskutieren.

Annette Manz

Tippelt, Rudolf/Reich, Jutta/von Hippel, Aïga/Barz, Heiner/Baum, Dajana
Weiterbildung und soziale Milieus in Deutschland, Band 3: Milieumarketing implementieren

(W. Bertelsmann Verlag). Bielefeld 2008, 164 Seiten, 39,90 Euro, ISBN 978-3-7639-1943-7

Die Autorengruppe hat im Jahr 2004 in zwei Bänden die Ergebnisse einer Studie zur Milieubezogenheit von Weiterbildung präsentiert. Nunmehr liegt die seinerzeit angekündigte Fortsetzung vor. Zugrunde liegen Erfahrungen eines sogenannten „Implementierungsprojekts“, das darauf zielte, milieuspezifische Ergebnisse der Grundlagenstudie exemplarisch in zielgruppengerechte Angebote umzusetzen. Das ist in jedem Fall ein mutiges Unterfangen. Meist wird davor zurückgeschreckt und (in gewisser Hinsicht mit Recht) darauf verwiesen, dass empirische Befunde sich nicht so ohne weiteres in Praxis überführen lassen. Die Forschergruppe hat sich dem gestellt; das allein verdient schon Anerkennung.

Sie setzt damit fort, den Milieuansatz der Sinus-Lebensweltforschung als Marketinginstrument für den Weiterbildungsbereich fruchtbar zu machen. Es geht darum, bisherige Teilnehmer stärker zu mobilisieren und zudem „neue Marktsegmente“ (S. 8) zu erschließen. Basis der Darstellungen sind 26 Pilotangebote, „die auf Weiterbildungsinteressen oder -barrieren, wie sie durch die Milieustudie ermittelt wurden, gezielt zugeschnitten sind“ (S. 19) und die in Kooperation mit elf Weiterbildungsträgern entwickelt wurden. Zu den Aufgaben des Forscherteams gehörte es, die Einrichtungen bei der Marktanalyse, der Konzipierung der Angebote, bei der (quantitativen und qualitativen) Evaluation sowie bei der Verfestigung des neuen Marketingkonzeptes im Sinne von Organisationsentwicklung zu unterstützen. Vorweg ist zu sagen, dass der betriebswirtschaftlich orientierte und von zahlreichen Anglizismen durchsetzte Marketingjargon gewöhnungsbedürftig ist (beginnend beim Titel „Milieumarketing implementieren“). Man muss diesen Stil oft beiseite schieben, um zum interessantesten Kern vorzustoßen.

Im ersten Teil wird die Milieuforschung in den Kontext der Teilnehmer- und Adressatenforschung gestellt, in der eher makrodidaktischen

Ebene der Angebots- und Programmplanung verortet und als Grundlage eines zielgruppenorientierten Marketings vorgeschlagen. Im zweiten Teil wird das Projekt „Im Ziel“ vorgestellt. Teil drei beschreibt Rahmenbedingungen und unterstützende Maßnahmen für die Implementierung von „Milieumarketing“. Hier geht es u.a. darum, wie Weiterbildungseinrichtungen sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten mehr Wissen über die von ihnen erreichten Milieus verschaffen und sich im Alltag stärker für sie sensibilisieren können. Plädiert wird für spezifische Fortbildung des pädagogischen Personals mit dem Ziel des Einübens in soziale Rollenübernahmen. Neben solchen sehr plausiblen und sinnvollen Vorschlägen gibt es auch irritierende Ideen (etwa die Formel für Veränderungsenergie in Organisationsentwicklungsprozessen: „C=(abd)>x“ (S. 34) und Listen mit geeigneten bzw. ungeeigneten Wörtern zur Ansprache bestimmter Milieus (S. 41 f.).

Im vierten und ausführlichsten Teil werden die konkreten Schritte der Implementierung von „Milieumarketing“ anhand ausgewählter Beispiele transparent gemacht. Das Ergebnis fällt sehr positiv aus: „Über alle elf Institutionen hinweg ist ein hoher Grad der Zielerreichung im Hinblick auf die Ansprache der anvisierten Milieus festzuhalten“ (S. 76). Erreicht wurde meist nicht genau das Zielmilieu, sondern „Milieusegmente“, d.h. sich ähnelnde Milieus.

Der fünfte Teil des Buches fasst zunächst zentrale Ergebnisse zusammen und entwickelt Perspektiven für das „Milieu-Marketing“. Aus wissenschaftlicher Sicht interessant ist schließlich der Abschnitt, in dem sich die Autoren mit kritischen Fragen auseinandersetzen, die mitunter an den Milieuansatz gestellt werden. Abgerundet wird das Buch durch einen umfangreichen Anhang mit Materialien, die Weiterbildungseinrichtungen in die Lage versetzen sollen, selbst „Milieumarketing“ zu betreiben.

Insgesamt liegt ein Band vor, der die beiden ersten um eine wichtige Dimension ergänzt. Es finden sich sehr hilfreiche, detaillierte und handhabbare Informationen für Weiterbildungseinrichtungen, und es wird an vielen Stellen transparent, welche Aufgaben und Prozesse sich ergeben, wenn man neue, milieuspezifische Zielgruppen gewinnen will. Dass manche wissenschaftlich interessanten

Aspekte offen bleiben, muss insofern zugestanden werden, als dass sich die Publikation ausdrücklich an die Praxis richtet. So ist schon zu begrüßen, dass sich die Autorengruppe am Ende mit einigen Fragen auseinandersetzt, die häufig an Milieukonzepte gestellt werden (u.a. Verschränkung von Biographie und Milieu, Milieumobilität, Verhältnis von Milieu und Geschlecht, Milieuwandel, Einbindung von Migrantengruppen in das Modell). Ohne auf Details einzugehen, zeigen sich hier Grenzen des Sinus-Modells, dessen theoretische Fundierung immer blass geblieben ist. Nur so viel: Es ist beim Sinus-Ansatz nicht geklärt, ob oder wie Menschen im Laufe ihres Lebens ihr Milieu wechseln, und auch wie sich der Milieuwandel vollzieht, bleibt unklar (werden die Milieus dem sozialen Wandel angepasst (S. 93) oder bringen sie ihn nicht viel mehr hervor?). Die damit verbundene Frage nach der Stabilität der Milieus ist auch für die Weiterbildungseinrichtungen relevant.

Fragen wirft auch die einseitige Positionierung des Milieukonzeptes als „Marketing-Ansatz“ auf. Natürlich müssen Weiterbildungseinrichtungen Marketing betreiben im Sinne von systematischen, strategischen und zielgerichteten Prozessen zur Teilnehmergewinnung. Doch obwohl manchmal auf den besonderen Charakter der „Ware Weiterbildung“ hingewiesen wird (etwa S. 56), bleibt insgesamt der Eindruck, dass betriebswirtschaftliche Strategien mehr oder weniger bruchlos auf die Weiterbildung übertragen werden; schon allein die Gleichsetzung von Kunden und Teilnehmern erscheint jedoch problematisch. So heißt es etwa im Zusammenhang mit nicht ausgereiztem Preispotenzial, im Fachjargon „Konsumentenrenten“: „Der smarte postmaterielle VHS-Kunde freut sich und streicht sie zufrieden ein“ (S. 85). Es sind Sätze wie diese, über die man stolpert.

Auf S. 14 heißt es im Kontext der Entwicklung von Marketingstrategien: „An der Stelle der Marktforschung ist auch die Milieuforschung zu verorten“. – „War da nicht noch mehr?“ ist man versucht, zu fragen. Die Milieuforschung steht in der Erwachsenenbildung in der Tradition von Adressaten- und Teilnehmerstudien, die die soziale Ungleichheit nicht nur empirisch aufgezeigt, sondern sie aus bildungswissenschaftlicher Sicht *problematisiert* haben. Eine solche normativ-kritische Perspektive auf

die Milieusegregation fehlt in dem Band fast gänzlich. Zwar wird erwähnt, dass der Ansatz es ermöglicht, „sowohl bildungsaktive als auch bildungsbenachteiligte Gruppierungen und Milieus besser in die Weiterbildung zu integrieren“ (S. 8). Wenn allerdings (siehe die Übersicht auf S. 23) von den 26 Pilotangeboten 19 (!) für bildungsaktive Milieus konzipiert sind, dann zeigt das, in welche Richtung es in der Praxis offenbar geht. Mag sein, dass den Weiterbildungseinrichtungen oft nichts anderes übrig bleibt. Allerdings sollte gerade aus milieutheoretischer Sicht auf die Probleme aufmerksam gemacht werden, die in dieser Entwicklung stecken.

Helmut Bremer

Tödt, Katia
Lernerorientierte Qualitätstestierung für Bildungsveranstaltungen (LQB)

(W. Bertelsmann Verlag) Bielefeld 2008, 225 Seiten, 39,90 Euro, ISBN 978-3-7639-3625-0

Die Veröffentlichung ist eine Dissertation und positioniert sich im Feld der praxisbezogenen Handlungsforschung, was sie nicht nur für inhaltlich interessierte Leser/innen, sondern auch für Leser/innen mit forschungsbezogener Motivation interessant macht. Als Bezugspunkt ihrer Theorienentwicklung wählt die Autorin die kritische Psychologie und die Systemtheorie, welche ausführlich bearbeitet und in den Kontext der Forschungsarbeit gestellt werden. Primärliteratur wird dafür verständlich und mit umfangreicher und weiterführender Literatur aufgearbeitet. Das gilt ebenso für die methodologische Diskussion der Arbeit. Da es im Feld der qualitativen und handlungsbezogenen Forschung nicht viele Beispiele von wissenschaftlich nachvollziehbaren Forschungsverläufen gibt, ist die Arbeit als gelungene Anregung und Beispiel einer real vollzogenen Handlungsforschung zu sehen. Die Veröffentlichung zeigt damit u.a., wie praxisnahe Fragestellungen in ein Forschungsanliegen umzuwandeln und dann mit für die Praxis weiterführenden Hinweisen zu bearbeitet sind.

Das Buch widmet sich den Lehr-Lehr-Prozessen in Bildungsveranstaltungen als der Schnittstelle von Organisation und Interaktion. Die Autorin beschreibt ihren Blick als eine pädagogisch-wissenschaftliche Perspektive, aus der die Pla-

nung, Durchführung und Evaluation der einzelnen Bildungsveranstaltungen thematisiert wird. Es soll die Frage beantwortet werden, wie ein Bildungsanbieter die Qualität seiner Bildungsveranstaltungen nachweisen und natürlich auch weiter entwickeln kann. Die Leser/innen werden über die lerntheoretischen Überlegungen der kritischen Psychologie und Systemtheorie zu der Annahme geführt, dass es eine pädagogische Aufgabe ist, die Rahmenbedingungen für gute Lernmöglichkeiten zu schaffen und Indikatoren zu formulieren, die zur Reflexion über Lehr-Lern-Interaktionen anregen. Die Sensibilisierung für und die Reflexion von pädagogischem Handeln in Bezug zu den eigenen Gelingensvorstellungen stehen im Vordergrund, bei gleichzeitiger Berücksichtigung der Annahme, dass Lernen nicht direkt produzierbar ist. Damit wird der aus der kritischen Psychologie und Systemtheorie entwickelten Perspektive Rechnung getragen, dass Lernen nicht erzeugbar oder gar herstellbar ist. Lernen kann vielmehr nur vom Lerner selbst als solches erfahren und hergestellt werden und verbleibt damit in dessen Verantwortungsbereich. Das Qualitätsmodell der Lernerorientierten Qualitätsentwicklung für Bildungsveranstaltungen zielt daher, analog zum Muttermodell der Lernerorientierten Qualitätstestierung für Weiterbildung (LQW), auf die Gestaltung der Rahmenbedingungen von gelungenen Lernprozessen. Das Verfahren bezeichnet die Autorin als „strukturierte Methode interner und externer Evaluation“ (S. 201), mit der die einzelne Bildungs- und Lernsituation zum Ausgangspunkt für Qualitätskriterien in den Mittelpunkt rückt. Dazu gehört der professionstheoretische Anspruch, Reflexion und Systematisierung im Hinblick auf Bildungsveranstaltungen miteinander zu verbinden (S. 206). Das Pädagogische von Bildungsorganisationen wird vor diesem Hintergrund im Wesentlichen in der Besonderheit der individuellen Lehr-Lehrprozesse und seinem unmittelbaren und direkten Umfeld gesehen.

Für LQW Kenner/innen zeigt die Veröffentlichung nicht durchgehend Neues, da das LQB Modell in seiner Systematik dem LQW Modell eins zu eins gleicht, die Herangehensweise und der Anforderungskatalog aber vollständig präsentiert werden. Das gleiche gilt für den theoretischen Umfang der Arbeit. Die sehr ausführliche Theoriediskussion freut die Lesenden,